

# "Ich muss gegen die Sonne spielen, Johnson!"

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# EIN KOMITEE UND DIE WAHRHEIT

In den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges, als in Europa die Diktatur herrschte, da beteten unzählige Europäer, die Amerikaner möchten doch endlich in den Krieg eintreten und dem Marsch der Diktatoren zur geplanten Weltherrschaft Einhalt gebieten. Und als die Amerikaner das taten, da waren wir ihnen dankbar, und wir waren anmaßend genug, anzunehmen, die Amerikaner erachteten ihre Kriegsanstrengungen als selbstverständliche Pflicht. Hätten die Amerikaner gesagt, direkt seien sie von Hitler nicht bedroht, Europa gehe doch die Amerikaner nichts an – wir hätten es nicht verstanden.

Damals ließen Tausende und Aber-tausende von jungen Amerikanern ihr Leben. Wir nahmen dieses Opfer an, denn – so sagten wir – dieses Opfer wurde nicht nur uns gebracht, sondern der ganzen freien Welt. Um die Welt von der Bedrohung zu befreien, um den Vormarsch der Unfreiheit zu bremsen, kämpften die Amerikaner auch in Europa. Und unter diesen Kämpfen litt überall unsäglich auch die Zivilbevölkerung. Das war tragisch, grauenhaft. Aber wie anders hätte dieser Kampf, welcher der freien Welt ja aufgezungen wurde, geführt werden können ...

Als – zum Unterschied zur braunen – die rote Diktatur sich gewaltsam auszudehnen begann, als dem Salami eine Scheibe um die andere genommen wurde – wie oft wurde da Amerika der Vorwurf gemacht, es sei blind gegenüber der Gefahr. Und als es in Berlin hart auf hart ging und die Amerikaner nicht wichen, sondern ihre Luftbrücke bauten – wie richtig fanden wir da dieses Verhalten, wie selbstverständlich nahmen wir es hin, daß

Amerikaner für uns sagten: Bis hierher und nicht weiter!

Aber: Als die Amerikaner keinen Finger rührten, während in Ungarn der Freiheitskampf unter russischen Salven zusammenbrach, wie haben wir das bedauert! Und in Korea, in Kuba, in Tibet ...

Überall ging es nicht um ein Geschehen von lokaler Bedeutung, sondern um einen Teil einer weltweiten Bewegung, die uns die Unfreiheit bringen will. Und wir hielten es für richtig und nötig, daß die Amerikaner ihre Pflicht gegenüber der freien Welt nicht nur erkannten, sondern auch taten; und

wenn sie diese Aufgabe, die wir so gerne als ihre Pflicht bezeichnen, nicht erfüllten, dann bedauerten wir das.

Und heute?

Auch heute wird die freie Welt ununterbrochen bedrängt, wenn auch so augenfällig und hauptsächlich nicht mehr in Europa. Aber das Ziel des Kommunismus, sei er nun russisch oder chinesisch, ist dasselbe, auch seine Mittel sind die selben.

Aber auch die Macht, die solchem Vordringen Einhalt gebieten kann und muß, ist dieselbe.

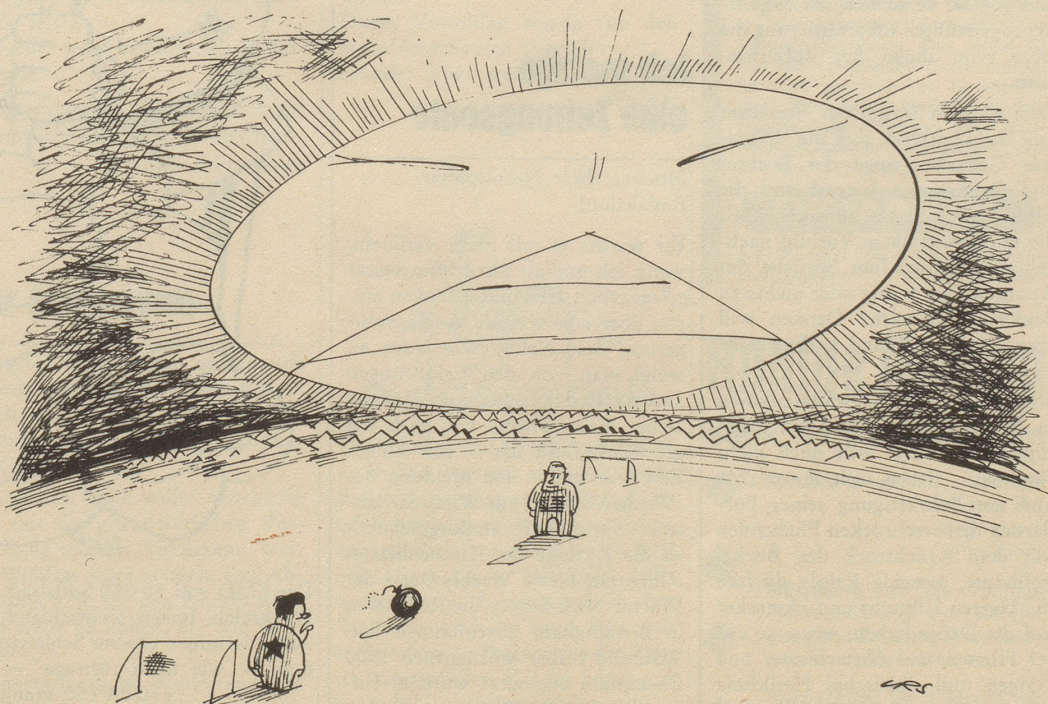
Doch unsere Reaktion ist nicht mehr so einhellig wie früher. Der Kampf in Vietnam unterscheidet sich vom Kampf der Amerikaner gegen Hitler nur darin, daß er sich viel weiter von uns weg abspielt und daß wir deshalb die Bedrohung der freien Welt dank dieser großen Distanz kaum realisieren. Und so gibt es ganze Gruppen von Schweizern, die heute protestieren gegen das, was in Vietnam geschieht, und die Amerikaner verurteilen. Das ist dann verständlich, wenn diese Leute so reagieren, weil ihnen das große Leid der Zivilbevölkerung in Vietnam schwer auf dem Gewissen liegt. Aber wer über ein solches Gewissen verfügt, sollte gerechterweise auch eingestehen, daß dieser Krieg in Vietnam nicht von den Amerikanern vom Zaune gebrochen wurde. Und alle jene, die dennoch gegen die Amerikaner demonstrieren, protestieren und ma-

nifestieren – sie sollten nicht immer nur die Amerikaner nennen, denn ein Krieg wird ja nicht von einer Partei allein geführt.

Die Frage drängt sich auf: Weshalb nennen diese Protestierenden immer nur die Amerikaner und nie die Chinesen beim Namen? Und weshalb protestierten sie zwar damals, als Tibet überfallen wurde (oder Indien oder Korea) gegen die Chinesen, nicht aber auch heute?

Und eine zweite Frage: Eine Gruppe von Leuten, die gegen das amerikanische Vorgehen in Vietnam protestiert, trat neulich als «Komitee zur Information über den Vietnamkrieg» an die Öffentlichkeit. Wie es zu informieren denkt, dieses Komitee, läßt sich vermuten aus der Behauptung dieser Gruppe, es sei an der Zeit, daß unser Volk sich eine Meinung bilde und nicht einer das Unrecht tolerierenden Gleichgültigkeit Vorschub leiste. Dieses Komitee behauptet, die Schweizer Öffentlichkeit sei über die Problematik des Vietnamkrieges ungenügend informiert.

Diese Behauptung ist falsch. Und sie wird gegen besseres Wissen erhoben. Und wenn dieses Komitee sich darin gefällt, unter humanitär verbrämten Deckmäntelchen anti-amerikanische «Information» zu betreiben und großspurig zu zitieren: «Das erste Opfer in Zeiten von Krieg und Feindseligkeiten ist – die Wahrheit» – dann gibt für die Richtigkeit dieser Sentenz gerade das Komitee mit seinem Aufruf den schlagenden Beweis. *Skorpion*



«Ich muß gegen die Sonne spielen, Johnson!»